



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Epochen der deutschen Geschichte

Haller, Johannes

Stuttgart [u.a.], 1950

Bismarck

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75797](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75797)

ZWÖLFTES KAPITEL

mit der Wunderkraft des Genius heilen und Deutschlands Fürsten und Volk mit eherner Faust zur Einheit zwingen sollte. Sehnsüchtig rief diesem erhofften Retter der Schwabe Johann Georg Fischer zu:

Komm, Einz'ger, wenn du schon geboren,
Tritt auf, wir folgen deiner Spur!
Du letzter aller Diktatoren,
Komm mit der letzten Diktatur!

Er ist gekommen, ist hervorgetreten und hat das Werk vollbracht, wie die Dichter von ihm heischten, der starke und kluge Mann, der der Welt seinen Willen aufzuzwingen wußte. Hier einmal hat das Schicksal es gut gemeint mit dem deutschen Volke, dem es seine Ungunst so oft zu fühlen gegeben, so viele werdende Keime zertreten, so viele Blüten geknickt, ehe sie Frucht ansetzen konnten, so oft den Führer versagt hat. Hier ist er erschienen, der rechte Mann zur rechten Zeit. Was der Genius Friedrichs eingeleitet, die Nachfolger fallen gelassen, die Nation in drei Geschlechtern immer heißer ersehnt und doch nicht zu schaffen verstanden hatte, das hat der Genius Bismarcks vollendet in acht kurzen Jahren. Das Problem, das eben noch als die Quadratur des Zirkels erschien, war gelöst, so einfach, so sicher und so schön, daß es aussah wie das Ei des Kolumbus.

Er war dennoch kein Tausendkünstler und kein Hexenmeister; aber er besaß den Zauberspiegel, der ihn die Dinge sehen ließ, wie sie waren. Er wußte, daß die deutsche Einheit nur geschaffen werden konnte durch entschlossene Beendigung des Zweikampfes, der 1740 begonnen hatte. Drei Generationen hatten es vergessen oder es nicht glauben wollen, Bismarck verhalf der Wahrheit zum Siege. Er wußte, daß nur das alte Preußen diese Aufgabe lösen könne, das Preußen Friedrichs des Großen. Die Mitlebenden träumten davon, daß es der Waffen nicht mehr bedürfe, da allein das Bekenntnis zur liberalen Idee ganz Deutschland zur Vereinigung unter der preußischen Fahne führen würde, Bismarck verscheuchte den Nebel wohl-

gemeinter Selbsttäuschung mit Wort und Tat: nicht durch Reden und Mehrheitsbeschlüsse, sondern durch Eisen und Blut! Er wußte endlich, was man in der Paulskirche so völlig vergessen hatte, daß die deutsche Verfassung eine europäische Angelegenheit war, und daß nur eine außergewöhnliche Gunst der Umstände es den Deutschen erlauben könne, ihr Schicksal ohne fremde Einmischung in die eigene Hand zu nehmen. 1848 war die Stunde günstig gewesen und unbenutzt vergangen. Bismarck erkannte ihre Wiederkehr, er sah die europäischen Mächte untereinander verfeindet, außerstande, sich zu verbinden, und er griff zu.

Er war der rechte Mann zur rechten Zeit, mit allen Eigenschaften ausgestattet, die die Aufgabe erheischte: Parlamentarier von Erfahrung und Diplomat von Fach, konservativ und vorurteilslos, Deutscher und Preuße zugleich, stark und fein, mutig und klug — man mußte ihn nur gewähren lassen.

Man hat ihn zu hindern gesucht mit allen Mitteln, man hat ihn bekämpft und gehaßt, verabscheut und verflucht, und nur eine Gnade des Schicksals hat verhindert, daß er in der entscheidenden Stunde der Kugel des Mörders zum Opfer fiel. Die Nation hat ihren Erlöser nicht erkannt; wäre es auf sie angekommen, man hätte ihn ans Kreuz geschlagen und verbrannt. Er mußte sie bezwingen, wie er einst seinen Reitknecht vom Ertrinken gerettet hatte, indem er ihm die Kehle zudrückte.

Wer wünschte sich nicht, bei der Geschichte der Reichsgründung verweilen zu dürfen, diesem unübertroffenen Meisterstück überlegener Staatskunst, dem wir verdanken, was wir im Staatsleben sind! Aber dazu ist hier nicht der Ort, soll das Bild nicht den Rahmen sprengen. Schwerlich jemals hat ein Staatsmann, ausgenommen vielleicht Richelieu, der Schöpfer des unumschränkten Königtums in Frankreich, mit solchen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, wie Bismarck in den Anfängen seines Wirkens. Er stand allein. Von denen, die dazu berufen gewesen wären, half ihm keiner, die meisten widerstrebten. Sogar die Werkzeuge, mit denen er zu arbeiten

hatte, gehorchten ihm meist nur widerwillig. Nicht einmal aussprechen durfte er, was er vorhatte, das Ziel nicht weisen. Hätte er es getan, der alte König, sein Herr und einziger Rückhalt, wäre vor so viel Kühnheit erschrocken und hätte ihn fallen lassen. Die Nation aber verstand ihn nicht, wenn er ihr in Andeutungen von seinen Plänen sprach. Die preußischen Abgeordneten, Liberale und Demokraten, verweigerten die Mittel zur Verstärkung des Heeres, ohne die seine Politik nicht durchzuführen war. Sie zwangen ihn, vier Jahre lang ohne verfassungsmäßige Deckung zu regieren, und bewiesen damit, daß in Preußen das Bürgertum vorerst nicht regierungsfähig war. Erst als das Spiel gewonnen war und am Abend des 3. Juli 1866 bei Königgrätz die Karten auf dem Tische lagen, begriff man, was seit vier Jahren geschehen und daß die große Aufgabe gelöst war, die die Geschichte dem preußischen Staat und der deutschen Nation gestellt hatte. Österreich schied aus Deutschland aus, und mit der Gründung des Norddeutschen Bundes, ergänzt durch die Schutz- und Trutzbündnisse mit den süddeutschen Staaten, ergriff das vergrößerte Preußen die Führung der Nation. Nur noch eine Frage der Zeit war es, daß daraus ein Deutsches Reich werde, ganz Deutschland umfassend.

Es hätte sich auf friedlichem Wege bilden können ohne den Widerstand Frankreichs. Frankreich aber sah im Entstehen einer deutschen Großmacht einen Raub an dem Erbteil seiner eigenen Geschichte, an seiner europäischen Führerschaft, die es mit keiner andern Macht zu teilen gesonnen war. Auch Frankreich gegenüber sollte die Rechnung der Vergangenheit beglichen werden. Ein kurzer Krieg, eine Kette militärischer Glanzleistungen, in denen die deutsche Überlegenheit handgreiflich hervortrat, löschte die Schuld der Jahrhunderte, und aus dem Siege ging gleichsam von selbst durch freiwilligen Zusammenschluß aller deutschen Staaten ein Deutsches Reich und am 18. Januar 1871 ein neues Kaisertum hervor. Mit wie viel Geduld und feiner Kunst auch dies letzte noch hatte errungen werden müssen, wußten die Eingeweihten.